

Andreas G. Graf (Hg.)

Anarchisten gegen Hitler

**Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten,
Rätekommunisten in Widerstand und Exil**



Lukas Verlag

Anarchisten gegen Hitler

Andreas G. Graf (Hg.)

ANARCHISTEN GEGEN HITLER

Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten,
Rätekommunisten in Widerstand und Exil

Lukas Verlag

Herausgeber und Verlag danken der
Gedenkstätte Deutscher Widerstand
für ihre Unterstützung bei der Drucklegung.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Anarchisten gegen Hitler : Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten,
Rätekommunisten in Widerstand und Exil / Andreas G. Graf (Hg.). –
Berlin : Lukas Verl., 2001
ISBN 3–931836–23–1

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2001
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D–10405 Berlin
<http://www.lukasverlag.com>

Umschlag und Satz: Verlag
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany
ISBN 3–931836–23–1

Inhalt

ANDREAS G. GRAF: Vorbemerkung	8
HARTMUT RÜBNER: »Der Weg ins Dritte Reich«. Die Analyse des Nationalsozialismus durch deutsche Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten	10
ANDREAS GRAF: Selbstbehauptung und Widerstand deutscher Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten	35
DAVE BERRY: The French Anarchist Movement, 1939–1945. Resistance and Collaboration	62
RONALD CREAGH: Red years, black years. Italian anarchists' war against fascism	91
DIETER NELLES: Der Widerstand der Internationalen Transportarbeiter- Föderation (ITF) gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Deutschland und Spanien	114
GERD-RAINER HORN: Mentalität und Revolution. Lebensbedingungen und Realitätskonstruktionen ausländischer Sympathisanten der katalanischen Revolution	156
RAINER TOSSTORFF: Der spanische Anarchismus nach 1939 in der französischen Résistance und im innerspanischen Widerstand	189
HARTMUT RÜBNER: Antiautoritäre Sozialisierungserfahrungen und Widerstand des Delmenhorster Anarcho-Syndikalisten Wilhelm Schroers	210
TANIA ÜNLÜDAĞ: Anarcho-Syndikalisten, Widerstandskämpfer, Rebellen. Drei Zugriffe auf die Geschichte der Brüder Brenner	225
HUBERT VAN DEN BERG: Jan Appel – ein deutscher Rätekommunist im niederländischen Exil und Widerstand 1926–1948	252

KNUT BERGBAUER: Karl Plättner. Anmerkungen zur Biographie eines politischen Partisanen	266
GÜNTER WERNICKE: Operativer Vorgang »Abschaum«. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und die deutschen Trotzkisten in den 1950er Jahren	281
Anhang	
Abkürzungen	300
Literatur	303
Namensregister	312
Die Autoren	317

Vorbemerkung

Widerstand gegen den Nationalsozialismus ist nicht allein Kampf gegen die Obrigkeit, gegen den Staat schlechthin, sondern Widerstand ist Zeugnis, ist »exemplarische Beschwerde des Menschen«, ist Menschenrechtsbewegung und kann bis heute sittliche Maßstäbe politischen Handelns zu begründen helfen.¹ Widerstand ist deshalb nicht nur Auflehnung gegen, sondern Eintreten für eine Sache. Das ist eine so grundsätzliche Banalität, daß es gut tut, sich von Zeit zu Zeit zu vergegenwärtigen, was Widerstand bedeutet hat und noch bedeutet.

Zweifellos wurde über kaum eine Epoche der deutschen Geschichte so viel gearbeitet und geschrieben wie über die des »Dritten Reiches«. Der Stand der widerstandsgeschichtlichen Forschung ist bemerkenswert. Dennoch trifft man immer wieder auf »weiße Flecken«, die auf eine Aussparung von Widerstandsaktivitäten aufmerksam machen. Unter Historikern hat der Widerstand von Anarchisten nur mühsam eine Stimme gefunden und stellt nach wie vor eine weitgehende Irritation dar. Hinderlich bei jedem Versuch der Aneignung waren oftmals Verengungen des Blicks, der bewußt auf eine einseitige Traditionsbildung zielte. Während in der Bundesrepublik jede Assoziation von »anarchistisch« mit terroristisch, Dolch, Bombe und Lunte, Mord und Verbrechen gleichgesetzt wurde und für lange Zeit zu einer – gelinde gesagt – akademisch gebremsten Forschung führte, waren Anarchisten, Rätekommunisten und Troztkisten in der DDR ohnehin als Renegaten und »Abweichler« gebrandmarkt.

Die Beiträge dieses Bandes wurden ursprünglich im Mai 1997 während einer Tagung der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte von Freier Universität und Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin vorgetragen und diskutiert²; für den Druck sind sie in der Regel leicht überarbeitet und mit

-
- 1 Fritz Bauer: Widerstandsrecht und Widerstandspflicht des Staatsbürgers, in: Widerstandsrecht, hg. von Arthur Kaufmann, Darmstadt 1972, S. 482ff. Vgl. auch Peter Steinbach: Widerstand: Ein Problem zwischen Recht und Geschichte, in: ders.: Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen, Paderborn, zweite, wesentlich erweiterte Auflage 2001, S. 21ff.
 - 2 Vgl. Thomas Franz: Anarchisten, Anarchosyndikalisten, Rätekommunisten, Troztkisten in Widerstand und Exil. Tendenzen, Organisationen, Personen. Ein Tagungsbericht, in: IWK, 33 (1997), H. 1, S. 122ff.

Anmerkungen versehen worden. Im Ergebnis ist es reizvoll zu sehen, welche unterschiedlichen Vorgehensweisen das Problem auslösen kann. Die Palette der Beiträge ist breit und umfaßt dennoch nicht alle Aspekte des Themas. Einschlägig ausgewiesene Autoren gehen der Frage nach, wie Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten und Rätekommunisten in Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien ihren Widerstand gegen den Nationalsozialismus artikuliert haben und welche Strategien sie entwickelten, um sich zu behaupten. Es ist die Darstellung eines Stücks Grundlagenforschung und eine erste Bestandsaufnahme von anarchistischen Organisationen, Milieus sowie subjektzentrierten, lebensgeschichtlichen Prägungen in diesem Bereich. Der Vielzahl der Wege in den Widerstand und der Pluralität der Widerstandswirklichkeiten wird damit ein Stein wieder eingefügt. Ein abschließender Aufsatz über die Verfolgung von Trotzkiten in der DDR durch den Staatssicherheitsdienst illustriert exemplarisch, daß sich Verfolgung nach 1945 fortsetzte. Der Ost-West-Vergleich liegt auf der Hand. Bei weiteren Forschungen wird es darauf ankommen, das Mischungsverhältnis von Kontinuität und Neubeginn zu thematisieren. Es bietet sich an, die gemeinsame deutsche Ausgangslage in den Blick zu nehmen und danach zu fragen, wie man in Ost- und Westdeutschland daran anknüpfte und damit umging. An den historisch bedingten unterschiedlichen Lösungsversuchen kann der Blick geschärft und auf Eigenarten der beiden Systeme geschlossen werden.

Die Herausgabe des Bandes wäre ohne tatkräftige Unterstützung nicht realisierbar gewesen. Mein Dank gilt vor allem der Großzügigkeit von Peter Steinbach und Johannes Tuchel, die das Vorhaben mit großem persönlichen Engagement förderten, sowie der Gedenkstätte Deutscher Widerstand für die Mitfinanzierung des Projektes. Für die intensive und oft sehr zeitaufwendige redaktionelle Unterstützung danke ich Heike Graf und Anneke de Rudder. Daß das Buch später als angekündigt erscheint, liegt in meiner Verantwortung. Um so dankbarer bin ich für die Geduld der Autoren und des Verlegers Frank Böttcher, der nicht nachließ, sein Interesse zu bekunden. Ihm sei deshalb an dieser Stelle ganz besonders und freundschaftlich gedankt.

Berlin, im Sommer 2001

Andreas G. Graf

»Der Weg ins Dritte Reich«

Die Analyse des Nationalsozialismus durch deutsche Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten

Hartmut Rübner

DREI PFEILE ¹
Brennen euch nicht
drei Pfeile in euerm Fleische?
Ruhe, Ordnung, Disziplin – –
für wen? ...
War nicht Noske
Geist von euerm Geist?
Ihr wollt ja weiter hungern,
ihr wollt ja Ruhe und Ordnung!!!
Eure glitzernde Pfeile
sind keine Pfeile – – –
es sind Grundpfeiler
des heutigen Systems:
Ruhe, Ordnung, Disziplin.
Eure Disziplin gegen die Revolution
gefällt den Kapitalisten.
Ihr seid die Stützen dieses Systems!!
Partei – Gewerkschaft – Reichsbanner:
D r e i P f e i l e r !!!

Eine Faschismusanalyse in der Form eines stringenten Deutungsschemas ist bislang weder von einer libertären Organisation noch von einem diesem politischen Spektrum zugehörigen Autor entwickelt worden. Dem stand eine prinzipielle Meinungspluralität und ein undogmatisches Selbstverständnis entgegen, das die Herausbildung eines monolithischen Theorieansatzes verhinderte. Dennoch lassen sich für die antiautoritären Organisationszusammenhänge in Deutschland eine Anzahl von klarsichtigen Prognosen über das Phänomen des Nationalsozialismus aufzeigen, die sowohl die analytischen Qualitäten versierter Autoren als auch eine erhebliche politisch-ideologische Variationsbreite erkennen lassen. Da sich die vielfältigen Ausführungen der anarchistischen und anarcho-syndikalistischen Publizisten nicht als kohärentes System niederschlugen, erscheint es naheliegend, zunächst einmal in solche

1 Hellmuth Socke, in: Der Syndikalist, 14 (1932), Nr. 30 (Beil.) v. 30. Juli (Antikriegsnr.).

Grundsatzschriften zu schauen, die die antifaschistische Strategie und Taktik programmatisch bestimmten. Die Protagonisten des deutschen, z.T. auch des internationalen Anarcho-Syndikalismus, wie Rudolf Rocker, Augustin Souchy, Fritz Linow und Gerhard Wartenberg, untersuchten die spezifischen Merkmale der nationalsozialistischen Bewegung im Verbandsorgan der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD), *Der Syndikalist*. Ein Vergleich dieser Beiträge zeigt eine weitgehende Übereinstimmung in den grundlegenden Erklärungsansätzen. Abweichungen von dem Grundkonsens über den Nationalsozialismus als einer typisch deutschen Erscheinungsform des Faschismus, ergeben sich aufgrund von unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Interpretationsweisen, die den generationsspezifischen Sozialisationserfahrungen der einzelnen Autoren und deren politisch-ideologischen Werteorientierungen zugeschrieben werden können. Da eine verbreitete Tendenz zu Doppelmitgliedschaften bestand, sind organisatorische Trennungslinien nicht unbedingt nachvollziehbar. Aus diesem Grund beschränkt sich die folgende Darstellung nicht auf eine singuläre Organisation, sondern auf das gesamte – der Arbeiterbewegung zugehörige – libertäre Spektrum in der Weimarer Republik.

Die Protagonisten des deutschen Anarchismus und Anarcho-Syndikalismus registrierten und kommentierten den Nationalsozialismus als *realen Prozeß* von der frühen Entstehungs- bis zur späten Aufstiegsphase. Diesen Einschätzungen aus der Zeit vor der Etablierung des NS-Herrschaftssystems wurden, mit Ausnahme der späteren Stellungnahmen über den Holocaust, keine wesentlichen Modifikationen hinzugefügt. Die publizistischen Aufarbeitungsversuche der sozialrevolutionären Kleinorganisationen, wie sie die FAUD und die Debattierzirkel bzw. Zeitungsgruppen Föderation kommunistischer Anarchisten Deutschlands (FKAD), die sich seit 1931 Anarchistische Föderation (AF) nannte, und Anarchistische Vereinigung (AV) in der Endphase der Weimarer Republik darstellten, erreichten zu keinem Zeitpunkt eine Massenwirksamkeit, die annähernd an die sozialdemokratische oder kommunistische Öffentlichkeitspräsenz herangereicht hätte. Doch ist in der geringen medialen Eindringtiefe nur einer der Gründe zu suchen, weshalb die Arbeiterbewegungsforschung auf die kommunistischen und sozialistischen Erklärungsansätze konzentriert blieb, ohne die Faschismusinterpretationen der Libertären zur Kenntnis zu nehmen.² Bis in die Gegenwart scheint ein negatives Verdikt

2 Vgl. Arbeiterbewegung und Faschismus. Faschismus-Interpretationen in der europäischen Arbeiterbewegung, hg. von Helga Grebing und Klaus Kinner, Essen 1990.

über den »totalitären« Linksradikalismus nachzuwirken, das – zumeist recht undifferenziert – eine allgemeine antidemokratische Frontstellung gegenüber verfassungsstaatlichen Leitprinzipien unterstellt. Differenzierungen sind daher notwendig, zumal die Interpretationsleistungen der deutschen Libertären originäre Erklärungselemente enthalten.³

-
- 3 Die theoretischen Ansätze der Libertären sind allenfalls cursorisch abgehandelt worden. Jan Foitzik: Zwischen den Fronten. Zur Politik, Organisation und Funktion linker politischer Kleinorganisationen im Widerstand 1933 bis 1939/40 unter besonderer Berücksichtigung des Exils, Bonn 1986, S. 37, attestiert eine »politische Einseitigkeit«. Von Ulrich Linse: »Die Schwarzen Scharen« – eine antifaschistische Kampforganisation deutscher Anarchisten, in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Nr. 9 (1989), S. 47, wird dieses Urteil übernommen. Hans Jürgen Degen schreibt: »Eine geschlossene Faschismus-Analyse haben die deutschen Anarcho-Syndikalisten nicht vorgelegt, obwohl sie schon sehr früh in der Nazi-Bewegung jene Dynamik sahen, die die überkommenen Formen der bürgerlichen und der Arbeiterparteien sprengen würden: die alle Volksschichten, einschließlich Teile der Lohnabhängigen, zu mobilisieren vermochte.« Hans Jürgen Degen: Zur Geschichte des Anarcho-Syndikalismus in Deutschland, in: Voor Arthur Lehning. Over Anarchisme, Anarcho-Syndicalisme en Architectuur – Bakoenin, Brenan, Benjamin en Bloch – Debrot, Duiker en de Lig – Engeland en het Eiland Man – Malevich, Mondriaan en Monet – Spanje, Schuiteme en Zwart, hg. von Toke van Helmond en J. J. Overstegen, Maastricht 1989, S. 262. Ulrich Klan und Dieter Nelles heben hervor, daß in der FAUD »der Faschismus nicht nur als ein ökonomisches und politisches Herrschaftssystem interpretiert wird, sondern auch die psychologischen Voraussetzungen miteinbezogen werden«. (Siehe dies.: »Es lebt noch eine Flamme«. Rheinische Anarcho-Syndikalisten/-innen in der Weimarer Republik und im Faschismus, Grafenau 1990², S. 158. Hans Manfred Bock: Anarchosyndikalismus in Deutschland. Eine Zwischenbilanz, in: IWK, 25 (1989), H. 3, S. 332, betont, daß den Anarcho-Syndikalisten »der spezifische Charakter des Nationalsozialismus im Vergleich zu traditionellen Formen der Diktatur und Kulturreaktion nicht entgangen war«. Von »stark variierenden Auffassungen über den Nationalsozialismus« geht auch der Verfasser aus. Vgl. Hartmut Rübner: Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands. Eine Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus, Berlin – Köln 1994, S. 206 (Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, 5). Rudolf de Jong bemerkt, die Internationale Arbeiter-Assoziation (IAA) habe »auf den spezifischen Charakter des Faschismus hingewiesen«. Es sei »bekannt, daß Anarchisten und Syndikalisten in der Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen außer den wirtschaftlichen und materiellen Faktoren auch den sozialpsychologischen und kulturellen Faktoren große Bedeutung beimessen.« Rudolf de Jong: Die Internationale Arbeiter-Assoziation (Anarcho-Syndikalisten) und der Faschismus, Hannover 1978, S. 5, 9 (Texte zum Syndikalismus). Details zur anarcho-syndikalistischen Faschismustheorie finden sich bei Andreas G. Graf / Dieter Nelles: Widerstand und Exil deutscher Anarchisten und Anarchosyndikalisten (1933–1945), in: Rudolf Berner: Die unsichtbare Front. Bericht über die illegale Arbeit in Deutschland (1937), hg. von Andreas G. Graf und Dieter Nelles, Berlin – Köln 1997, S. 84f. (Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, 7). Zu den anarchistischen Klein-gruppen liegen komplexe Darstellungen vor. Vgl. Ulrich Linse: Die Transformation der Gesellschaft durch die anarchistische Weltanschauung. Zur Ideologie und Organisation anarchistischer Gruppen in der Weimarer Republik, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd.XI

I.

Als linksoppositionelle Gewerkschaftsorganisation befand sich die FAUD zum Zeitpunkt der Weltwirtschaftskrise in einem Stadium, das von der Stagnation in einen akuten Erosionsprozeß übergegangen war. Im Frühjahr 1930 wurde die Grenze von 10 000 Mitgliedern unterschritten, eine interne Statistik vom März 1932 registrierte noch 4307 Mitglieder, die sich auf 157 autonome Ortsverbände verteilten.⁴ Angesichts eines Anteils von ca. 60–80 Prozent Arbeitslosen in der Organisation konnte also zu diesem Zeitpunkt – abgesehen von wenigen lokalen Ausnahmen – von einem nennenswerten betrieblichen Einfluß der Anarcho-Syndikalisten keine Rede sein. Die zwei bedeutendsten anarchistischen Gruppierungen, die FKAD und die AV, bestanden lediglich aus wenigen Hundert aktiven Mitgliedern. Deren öffentliche Präsenz war auf die Versammlungsagitation und die Verbreitung ihrer Presse beschränkt.⁵ Hinsichtlich ihrer späteren Widerstandsaktivitäten ist aus dem libertären Umfeld die mit ca. 15 000 Mitgliedern (1931) organisationsstarke Gemeinschaft proletarischer Freidenker (GpF)⁶ anzuführen, die mit ihrem Verbandsorgan *Der proletarische Atheist* über eine theoretisch anspruchsvolle Monatschrift mit einer relativ hohen Auflage (1931: 10 000) verfügte.⁷ Aus dem anarcho-syndikalistischen Spektrum rekrutierte sich ein politisch aktiver Kernanteil von Mitgliedern mit langjähriger Organisationserfahrung, zu dem eine Anzahl hochmotivierter Jungfunktionäre stieß, die wiederum als die maßgebliche Initiatoren der interfraktionellen Kampfgemeinschaften gegen Reaktion und Faschismus⁸ und der militanten Schwarzen Scharen⁹ gelten. Die FAUD

(1971), bes. S. 315ff.; Andreas Graf: *Anarchismus in der Weimarer Republik. Tendenzen, Organisationen, Personen*, 2 Bde., Diss., Berlin 1990, bes. S. 100ff. (Ms.).

- 4 Dies entspricht einer durchschnittlichen Gruppenstärke von 27 Mitgliedern. Siehe Rübner: *Freiheit*, S. 55, 66.
- 5 Die AF erfaßte 1932 zwischen 260 bis 520 Mitglieder in 26 Gruppen und die AV besaß 1931 lediglich 30–40 Aktivisten. Die Zeitschrift der AV, *Fanal*, hatte eher eine literarische als eine politische Bedeutung. Ihre Auflage sank von 600 (1928) auf 500 Exemplare (1931). Vgl. Graf: *Anarchismus*, S. 19, 29f.
- 6 Ein Splitter zum Widerstand der GpF bei Hans-Rainer Sandvoß: *Widerstand in Spandau*, Berlin 1988, S. 145ff. (*Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945*, 3); ferner E[rnst] J[eske]: *Erinnerungen an Damals*, in: *Berliner Freie Information*, 6 (1981), Nr. 49, S. 10f.; *StA Leipzig*, PP-V 4485; *HStA Düsseldorf*, *Politische Akten*, 12594.
- 7 Vgl. Rübner: *Freiheit*, S. 236ff., 289ff.
- 8 Vgl. Graf: *Anarchismus*, S. 117ff.
- 9 Die Zahl der im Jahr 1929 in Oberschlesien gegründeten Schwarzen Scharen, wird auf 250 Aktivisten geschätzt. Vgl. Linse: *Die »Schwarzen Scharen«*, S. 62, 66, Anm. 49.

verfügte über ein breitgefächertes Publikationsnetz, das u.a. eine anspruchsvolle Theoriezeitschrift *Die Internationale* (monatliche Auflage 1931: 1500) und die schon genannte Wochenzeitung *Der Syndikalist* (Auflage 1932: 8000–10 000) beinhaltete.¹⁰ Als Beispiel für die Größenordnung der antifaschistischen Publikationstätigkeit der FAUD sei auf die im Jahr 1932 in einer Auflage von 9000 Exemplaren gedruckte Broschüre des organisationseigenen Verlags *Der Syndikalist* hingewiesen, die in wenigen Wochen noch kurz vor der Machtübernahme abgesetzt werden konnte.¹¹ Es ist also davon auszugehen, daß der in der Öffentlichkeit wahrnehmbare Einfluß der Libertären ihre relativ unbedeutenden nominalen Mitgliederstärken in einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß überstieg.¹² Diese öffentliche Präsenz gewährleistete ein besonderes Maß an Aufmerksamkeit seitens der Polizei- und Justizbehörden, so daß Erfahrungen von obrigkeitsstaatlicher Repression schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme zum alltäglichen Erlebnishorizont der Libertären gehörten. Die Endphase der Weimarer Republik durchlebten die Aktiven der Bewegung als einen »Ausnahmestand«, der mit Durchsuchungen ihrer Büros und Verhaftungen ihrer Funktionäre einherging.¹³ Die Justiz verhängte nicht nur wiederholt Presseverbote, sondern belangte darüber hinaus die verantwortlichen Redakteure strafrechtlich.¹⁴ Die in den antiautoritären Milieuzusammen-

10 Zum Stellenwert der libertären Publizistik während der Weimarer Republik vgl. Jochen Schmück: *Der deutschsprachige Anarchismus und seine Presse. Von ihren Anfängen in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zu ihrem Niedergang im Zweiten Weltkrieg. Eine historische Skizze und der Versuch einer bibliographischen Bestandsaufnahme*, Magisterarbeit, Berlin 1987 (Ms.); Arno Maierbrügger: »Fesseln brechen nicht von selbst«. *Die Presse der Anarchisten 1890–1933 anhand ausgewählter Beispiele*, Grafenau 1991 (Libertäre Wissenschaft im Trotzdem Verlag, 9).

11 Bei dieser Schrift handelte es sich um die von Gerhard Wartenberg unter dem Pseudonym »H. W. Gerhard« verfaßte 32seitige Broschüre *Über Hildburghausen ins dritte Reich! Nationalsozialismus und Arbeiterklasse*, Berlin 1932. Vgl. R[olf] Theissen / P[eter] Walter / J[ohanna] Wilhelms: *Der anarcho-syndikalistische Widerstand an Rhein und Ruhr*, Meppen/Ems 1980, S. 44 (Antiautoritäre Arbeiterbewegung im Faschismus, I–II).

12 Diese öffentliche Resonanz resultierte nicht zuletzt aus der Fähigkeit, mit dem politischen und kulturradikalen Spektrum des organisierten Linksradikalismus Zweckbündnisse einzugehen. Am 21. Januar 1931 kam es z.B. in Berlin zu einer gemeinsamen Großveranstaltung, an der nach eigenen Angaben 2000 Personen teilnahmen. Vgl. *Gegen Faschismus und Reaktion*, in: *Der Syndikalist*, 13 (1931), Nr. 5 v. 31. Januar.

13 Rudolf Michaelis an Dora und Helmut Rüdiger, Berlin, 3. August 1932, in: *Nachlaß Rudolf Michaelis* (Privatbesitz von Hans Jürgen Degen, Berlin).

14 So wurde *Der Syndikalist* vom 4. Januar bis 11. März 1932, dann von September bis Oktober 1932 und letztmalig ab dem 23. November 1932 (bis 23. Februar 1933) verboten. Weitere Verbote betrafen *Die Internationale* (26. Oktober 1932). Vgl. u.a. Wolfgang Haug: »Eine